

Predigt im Gedenken an Conrad Berning, gehalten im Gottesdienst am 02. November 2019 in St. Sebastian/ Nienberge

Das Gleichnis vom Festmahl: Lukas 14,15–24

¹⁵ Als einer der Gäste das hörte, sagte er zu Jesus: Selig, wer im Reich Gottes am Mahl teilnehmen darf. ¹⁶ Jesus sagte zu ihm: Ein Mann veranstaltete ein großes Festmahl und lud viele dazu ein. ¹⁷ Zur Stunde des Festmahls schickte er seinen Diener aus und ließ denen, die er eingeladen hatte, sagen: Kommt, alles ist bereit! ¹⁸ Aber alle fingen an, einer nach dem anderen, sich zu entschuldigen. Der erste ließ ihm sagen: Ich habe einen Acker gekauft und muss dringend gehen und ihn besichtigen. Bitte, entschuldige mich! ¹⁹ Ein anderer sagte: Ich habe fünf Ochsengespanne gekauft und bin auf dem Weg, um sie zu prüfen. Bitte, entschuldige mich! ²⁰ Wieder ein anderer sagte: Ich habe geheiratet und kann deshalb nicht kommen. ²¹ Der Diener kehrte zurück und berichtete dies seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sagte zu seinem Diener: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und hol die Armen und die Krüppel, die Blinden und die Lahmen hierher! ²² Und der Diener meldete: Herr, dein Auftrag ist ausgeführt; und es ist immer noch Platz. ²³ Da sagte der Herr zu dem Diener: Geh zu den Wegen und Zäunen und nötige die Leute hereinzukommen, damit mein Haus voll wird. ²⁴ Denn ich sage euch: Keiner von denen, die eingeladen waren, wird an meinem Mahl teilnehmen.

Wir haben uns entschieden heute das Gleichnis vom Festmahl aus dem Lukasevangelium zu lesen, weil wir glauben, dass es die Vision enthält, die unser Freund Conrad von Kirche und Gemeinschaft hatte. Es ist die Vision in der die Kleinen und die Armen, die Menschen an den Zäunen und Wegen, also vom Rand der Gesellschaft, zum Zuge kommen. Sie erhalten einen Platz am Tisch, sie werden satt, sie feiern. Daran, diese Vision umzusetzen, hat Conrad in Brasilien und hier gearbeitet und wir hatten das Glück mit ihm zusammen daran zu arbeiten und zu feiern.

„Selig, wer im Reich Gottes am Mahl teilnehmen darf.“ Was ist dieses Reich Gottes?

Meistens wird es interpretiert als Zustand jenseitiger und manchmal diesseitiger Glückseligkeit, der besonders eifrigen Christ*innen zuteil wird. Aber Jesus besteht darauf, dass das Reich Gottes schon jetzt ganz materiell auf Erden begonnen hat. Und es ist überall dort, wo Gerechtigkeit geschieht.

So gesehen enthält das Evangelium nicht nur eine Vision, sondern auch eine Erfahrung, die wir mit Conrad geteilt haben. Die moralischen Instanzen in Kirche und Gesellschaft, sehen sich so gerne als Hüter des Richtigen, als eingeladene zum Mahl der Gerechten. Aber wenn es darum geht, ganz konkret für Gerechtigkeit zu sorgen, für die landlosen Arbeiter*innen in Brasilien oder die geflüchteten Menschen an den Zäunen Europas, dann

fangen die moralischen Instanzen an auf ihren Stühlen herumzurutschen und Ausreden zu finden, warum sie sich gerade dazu nicht verhalten wollen.

Wenn wir Gerechtigkeit wollen, dann müssen wir selber daran arbeiten. Wenn wir Gerechtigkeit wollen, dann müssen wir uns mit den Menschen, denen Ungerechtigkeit widerfährt, an einen Tisch setzen. Das kann ein Kampf sein. Aber einer der Freude macht. Und diese Freude haben wir mit Conrad geteilt.

Diese Freude drückte sich auch in den Adventsfeiern aus, die in den letzten Jahren immer bei Brigitte und Conrad stattfanden. Wir haben uns dort so wohlgefühlt nicht einfach nur, durch die Gastfreundschaft der beiden, ihre unaufdringlich herzliche Art und dadurch dass Conrad ein Meister darin war, Fleisch über dem Kamin zu braten und zu schneiden.

Sondern wir haben uns dort wohlgefühlt, weil wir immer mit großer Selbstverständlichkeit davon ausgehen konnten, dass Conrad und Brigitte unsere Visionen vom Reich Gottes teilten und dadurch auch unsere Optionen: ob es um den Zorn über Strukturen ging, die eine Kirche der Armen verhindern, um unsere gemeinsame Sorge um das Schicksal von Geflüchteten, die von Abschiebung bedroht sind oder um die Notwendigkeit klar zu machen, dass die AfD beim Katholikentag keine Bühne bekommen darf. Für Conrad war immer schnell klar, dass die Positionierung in diesen Fragen für ihn mit dem Einsatz für das Reich Gottes zusammenhängt und deshalb klar und eindeutig ist.

Bei den Begegnungen mit Conrad brachte er manchmal eher beiläufig die eine oder andere Erinnerung aus Brasilien zur Sprache: Das hat gezeigt, dass er dort befreiungstheologisch geprägt worden war, dass er dort in Gemeinschaft mit vielen Menschen, Laien, Ordensleuten, Priestern und einigen Bischöfen, wie etwa Pedro Casaldaliga, vom Geist einer Kirche auf der Seite der Armen inspiriert worden war. Diese Erfahrungen haben ihn bleibend geprägt.

Conrad stellte für uns somit auch eine zweifache Verbindung dar: mit Lateinamerika und Brasilien, aber auch mit einer vergangenen Zeit von kirchlichen Erfahrungen, die deutlich gemacht hatten, dass eine andere Kirche nicht nur notwendig, sondern auch möglich ist. Diese Vision einer anderen Kirche war Conrad auch bereit streitbar zu verteidigen: 2015 waren wir in Rom gemeinsam mit Conrad, Brigitte und vielen anderen Menschen und haben eine große Versammlung zum 50. Jubiläum des Katakombenpaktes, in dem sich damals eine Gruppe von Bischöfen zu einer Kirche der Armen bekannte, organisiert. Eine Gruppe schweizer Jugendlicher hatte dafür ein großes Banner gemalt mit der Aufschrift „Für eine Kirche der Armen“ und dieses mit Symbolen u.a. der LGBT-Bewegung gestaltet, als Zeichen der Solidarität mit homosexuellen Menschen, die gesellschaftliche und

kirchliche Ausschlüsse erfahren. Die Steyler Missionare, die die Katakombe verwalten, wollten das Banner nicht auf ihrem Grundstück ausgerollt sehen. Als Conrad davon mitbekam, schritt er sehr entschlossen ein und positionierte sich damit eindeutig auf der Seite der Jugendlichen. Der ruhige, bescheidene und eher zurückhaltende Conrad konnte in solchen Momenten eine große Portion Entschlossenheit und Klarheit ausstrahlen und kannte keine falschen Rücksichten: Die Kirche der Armen bedeutete für ihn genauso die Überwindung diskriminierender Ausschlüsse von Menschen aufgrund von Geschlecht, sexueller Orientierung, Ethnie etc., wie die Bereitschaft zur Konfliktivität. Sein entschlossenes, klares Denken und Handeln werden uns fehlen. Seine Vision einer Kirche der Armen als eines Reich-Gottes-Mahls, wie es uns das heutige Evangelium vor Augen führt, bei dem falsche Ausschlüsse überwunden und die an den Rand gedrängten in die Mitte gerückt werden, wollen wir aber bewahren und weitertragen, darin mit Conrad und vielen anderen verbunden, über die Grenze des Todes hinaus, unterwegs in eine Welt, in der alle Platz am reich gedeckten Tisch haben.

Institut für Theologie und Politik/ Münster